

## Jiggs Whigham - Musik, was soll's?

von Werner Engler

**Prof. Jiggs Whigham, Leiter des Seminars für Jazz an der Hochschule für Musik in Köln, hielt musikästhetische Workshops an der Jazz & Rock Schule Freiburg. Nachfolgend die Quintessenz dieser Workshops.**

„Musiker- und Mensch- Sein muß eine Einheit bilden - sie sind untrennbar miteinander verbunden. Genauso wie du bewußt und verantwortungsvoll im Leben stehen solltest, mußt du auch auf der Bühne agieren beziehungsweise kommunizieren!“ - so der Leitsatz von Prof. Jiggs Whigham bei einem Performancegespräch in der Jazz & Rock Schule Freiburg in der alten Uni zu dem Thema „Musik - was soll's?“.

Diese Frage zog sich ostinativ durch den Vortrag. „Was ist nun deine Aufgabe als Musiker bzw. Mensch?“ - immer wieder bohrte sich diese Frage in die Köpfe der engagiert zuhörenden Studenten, die, Jiggs erinnerte immer wieder daran, bereit sind, für ihre Idee, Musiker zu werden, viel Zeit und Energie aufbringen („sonst wärt Ihr nicht hier“).

Aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln wurde diese Frage jeweils neu gestellt:

- Jiggs erzählte aus seinem Leben, von seinen ganz persönlichen Erfahrungen, Erlebnissen, Freuden und Ängsten;

- er kommunizierte mit den Anwesenden über die Musik, indem er frei auf der Posaune improvisierte und nachforschte, was für die einzelnen erfahrbar wurde;

- er ging auf die Techniken der musikalischen Improvisation ein wie Skalen- und Akkordspiel, Form- und stilistisches Spiel und fragte auch da am Ende: „Was soll's?“

- er gab Anregungen, Tips und zeigte Wege auf, wie man seinen Weg zu sich, zu seiner Musik suchen kann: „..... Wenn du dann das Handwerkszeug zusammen hast, geh' allein in den Wald und warte, warte, warte - irgendwann wird dich dein Baum rufen und du setzt dich zu ihm und wirst mit ihm kommunizieren.....“

Es wurde klar, um frei musizieren zu können muß das 1x1 der Technik geübt werden, bis es im Unterbewußten seinen Platz gefunden hat: „Learn the tools and then forget about it!“

Ein Weg dahin ist auch das bewußte und intensive Hören von Musik unterschiedlichster Stile, Zeiten und Gattungen. Daneben muß aber ein Künstler seine Sensibilität „..... putzen, pflegen und verfeinern“, im Alltag wie in der Musik. Er muß offener und nicht engstirniger werden und darf nicht immer mehr verhärten.

Man sollte nie aufhören zu fragen, was man eigentlich will (Popstar oder Lehrer usw.) und inwieweit man bereit ist, für dieses Ziel Kompromisse einzugehen: „Wenn der Basil-lus Musik einen nicht wirklich gefressen hat, solltet man es lieber lassen, jeder andere Beruf ist einfacher als der eines Profimusikers, aber (er grinst) keiner ist soo schön!“ „Auf die Frage - was soll's - muß sich jeder selbst seine Antwort suchen.“

### Die Balance

Der alles verbindende Ostinato lautet diesmal: „Du sollst bei allem, was du tust, den

Gegenpart nicht aus dem Auge verlieren - die Balance muß stimmen!“ Dies soll heißen: wir sollen:

- Bei allem Üben von Technik nicht die Selbstfindung, das Suchen nach dem Eigenen, nach dem „Was macht mich aus?“ vergessen;

- bei aller Zielstrebigkeit das Fließenlassen und freie Fantasieren nicht vergessen;

- bei der Gegenwart sein, beim Leben und Spielen im Moment das Ziel nicht aus dem Auge verlieren und umgekehrt beim Erreichenwollen eines Zieles den Moment nicht vergessen;

- beim Erarbeiten einer dicken Haut im Business uns gleichzeitig eine ganz dünne und sensible Haut bewahren.

In allem was wir tun, ist die Balance wichtig (Yin und Yang läßt grüßen) im Tun und Ruhen, im Anspannen und Entspannen, in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft leben. Dies gilt auch für den gesamten Entwicklungsprozeß (üben - lernen - spielen - setzenlassen) wie für die Erarbeitung von Teilzielen oder beim Spielen eines Stückes oder Solos. Der Musiker wie der Zuhörer müssen einatmen und ausatmen, aktiv und passiv, konzentriert und entspannt sein.

### Das Ziel

Immer wieder tauchte die Frage nach dem Ziel auf: „Was ist dein Ziel? Was kann Ziel sein? Welchen Sinn haben Ziele? ....“

Ziele können Motor sein für die Weiterentwicklung, auch wenn man das gesteckte Ziel nicht erreicht oder es durch andere Ziele im Laufe der Entwicklung ersetzt. Ist ein Ziel erreicht, bedeutet dies keinen Endpunkt, sondern es tun sich in der Regel viele neue Ziele auf (hoffentlich) und alles beginnt („wie bei der Sanduhr“) wieder von vorne. Ziele helfen, die unendlich vielen Möglichkeiten, in die wir uns entwickeln können, zu ordnen und geben uns Kraft und Liebe, den harten Weg durchzuziehen.

Hat man ein großes Ziel erreicht, sollte das oberste Ziel die Bescheidenheit und Dankbarkeit sein. Sie ist die wichtigste Eigenschaft im Erfolg! Sie macht den König zum Diener, (der wirklich große Musiker dient seinen Mitspielern und seinem Publikum).

### Ein Weg

„Seven steps to heaven“ nennt Jiggs seine einfache und wirkungsvolle Methode der Improvisationsvermittlung. In sieben logisch aufeinander aufbauenden Schritten zeigt er einen Weg auf, bei dem das erreicht werden kann, was er zusammenfassend als Ziel jeglichen Unterrichts beschreibt: „Spiele! - Sei frei and make beautiful music!“

Sein Weg beginnt beim Wohlbefinden des Spielers: wie sitzt/steht er und die Band, ist ein optimaler visueller und akustischer Kontakt möglich, fühlen sich alle in ihrer Position wohl, stimmen die Instrumente? Man soll sich daran gewöhnen, bei jedem Spielen die optimalen Bedingungen herzustellen, egal ob im Proberaum oder auf der Bühne!

Die Musik, die man spielt, sollte man kennenlernen (Ziel): Was ist das für ein Stück?

Was sagt es aus? Was will der Komponist sagen? Was will ich damit ausdrücken bzw. bewirken? Welche Form hat es? Was sind die harmonischen Beziehungen? All das sollte so lange geübt werden, bis es im Unterbewußten verschwinden kann („learn the tools and then forget about it!“). In diesem Zusammenhang warnte Jiggs vor dem Realbook (RB), das oft als letzte Wahrheit benutzt wird (Bibel). Wenn es so genutzt wird, dann fordert er eine „Real-Book-Kristallnacht“, in der alle RB's verbrannt werden. Beim gemeinsamen Spielen eines Standards wurden die heftig drauflos spielenden Studenten erst einmal auf das Notwendigste reduziert: „Bass und Schlagzeug spielen erst einmal die 1 und 3 des Taktes exakt und groovig zusammen, bevor das ‚Beiwerk‘ dazukommt!“ Die treibende Pianistin wippte, wie sie es gelernt hat, auf 2 und 4 mit dem Fuß, war aber im Tempo nicht stabil. Der Hinweis, die 1 und 3 zu fühlen, verbesserte das Ergebnis um 200 %.

Hinter all den „einfachen“ aber wirkungsvollen Ratschlägen stand die Erfahrung: „Reduziere dich auf das Wesentliche, gehe ökonomisch mit dem musikalischen Material um und mit deinen Möglichkeiten und Energien. Du kaufst auch nicht für 100,- DM ein und kochst für 2,- DM, um den Rest in den Mülleimer zu werfen.“ Diese Ökonomie gilt auch für die Improvisation. Beginne mit kleinen Motiven, die sich langsam zu größeren Phrasen entwickeln, spiele mit gleichbleibender Bewegung oder mit viel „Space“ (Lange Noten und Pausen).

Die Pause zur Steigerung der dramatischen Intensität wurde jedem klar, als Jiggs den Vortrag unterbrach und still, aber bedeutungsvoll in die Zuhörerschaft blickte. An keiner Stelle des interessanten Vertrags war eine größere Aufmerksamkeit vorhanden als in dieser Stille. Ebenso ist es in der Musik. Spannungsvolle Pausen lassen Raum für die Phantasie und das Erleben des Zuhörers (ein Buch wird oft intensiver erlebt als der gleiche Film, da der Leser seine eigenen Bilder entwickeln kann). Die letzte Stufe auf dem Weg zur Freiheit bildete das doubletime Spiel, oder allgemeiner, das Spiel mit verschiedenen Zeitebenen. Aber auch hier gilt - wenn es beherrscht wird -, die richtige Balance zu finden und nicht permanent eine Kraftmeierei zu betreiben, indem man ohne Unterlaß zeigt, wie schnell man spielen kann. Das nutzt sich sehr schnell für den Zuhörer ab und er muß aussteigen und abschalten. Im übrigen ist es unerlässlich, daß der Improvisator all das, was er spielt, im Ohr hat, nicht nur in den Fingern, „denn wenn Du es nicht im Ohr hast, ist es nicht im Herzen. Wenn es aber nicht im Herzen ist, sagst Du die Unwahrheit!“ Und damit schließt sich wieder der Kreis zu der Frage „Musik - was soll's?“